Vor 400 Jahren erreichte der Dreißigjährige Krieg in der Region seinen Höhepunkt

„Nichts als Hunger, Kummer und Elend“

Die Zeit um 1600 war für die Region eine Ära voller Gewalt und Not

Von Josef Barnekamp

Ein Diorama in Stadtlohn mit 15.000 Figuren zeigt ziemlich eindrucksvoll, wie es am 6. August im Lohner Bruch zuging. Foto: Archiv/Grothues

KREIS BORKEN. Sie ging als „Schlacht im Lohner Bruch“ in die Geschichte ein, kostete vermutlich rund 6000 Menschen das Leben und war ein fürchterliches Gemetzel zwischen den siegreichen Truppen der katholischen Liga unter Befehl des Grafen Tilly (rund 22.000 Soldaten) und des protestantischen Heerführers Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel (knapp 17.000 Bewaffnete): Am 6. August 1623, also morgen vor genau 400 Jahren, erlebte der Dreißigjährige Krieg mit der „Schlacht bei Stadtlohn“ einen seiner militärischen Höhepunkte. Was als Religionskrieg begann und als Territorialkrieg endete, war für die Westmünsterländer eine Zeit von Not, Elend, Gewalt und Unsicherheit – und eine, die deutlich mehr als 30 Jahre dauerte.

Denn: Bereits Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Gebiet des heutigen Kreises Borken in den Freiheitskampf der Niederländer gegen die spanischen Besatzer hineingezogen. Immer wieder rückten Soldaten aus Garnisonen wie Bredevoort oder Groenlo aus, um sich bei Bauern und Bürgern in Südlohn, Vreden, Velen, Schöppingen oder sonst wo in der Nachbarschaft zu versorgen und zumeist Vieh und Korn zu stehlen. 1597 etwa hatten rund 2000 Niederländer in Wessum und Wüllen innerhalb weniger Tage viele tausend Taler *„den unschuldigen und bey dem niederlendischen Kriegh im geringsten nicht interssirten Leuten abgenötigt“*, so ein Zeitgenosse. 1600 seien beide Dörfer allein zwischen Ostern und Oktober *„funffundzwantzigmahl mit Kriegsmacht feindtlich überzogen“* worden, heißt es.

> **„Das Wehklagen der Leute möchte eine steinernes Herz bewegen.“**
> Eine zeitgenössische Quelle über die Plünderung von Stadtlohn 1623

Wer sich wehrte, lief Gefahr, getötet oder verschleppt zu werden. Aus Schöppingen wurde 1606 gemeldet, das Städtchen sei *„mit Gewalt uberfallen, ganz außgeplündert und darinnen an die 60 unschuldige Burger ermordert... die Leute von hinden gebunden, mit Seileren aufgezogen und mit gluenden Zangen zerfetzet, auch viele an groeße Baume gebunden und gebraten, um Gelt zu erzwingen.“*

Und auch wenn diese drastische Schilderung nicht den Alltag beschreibt: Wer damals zwischen Bocholt und Gronau, Vreden und Reken wohnte, der musste immer damit rechnen, dass plötzlich Kriegsvolk vor der Tür stand: *„Sie hausen uebell, schlagen die Leut und schatzen (*also plündern*) über die maßen“*, klagte 1617 der Droste des Amtes Ahaus über die Soldaten aus den Niederlanden. Wie hoch die Schäden waren, lässt sich daran ermessen, dass die Schäden allein in Südlohn und das auch lediglich für die ersten drei Monate des Jahres 1592 mit fast 6000 Reichstalern beziffert wurden, wobei ein Pferd damals rund zwölf Taler, eine Kuh um die zehn Taler kostete.

Als der Dreißigjährige Krieg 1618 ausbrach, waren die Westmünsterländer also schon jede Menge Kummer gewohnt und auch wenn sich die immer wiederkehrenden Übergriffe mit einigermaßen friedlichen Zeiten abwechselten, oft war *„nichts dan Hunger, Kummer und Elend vorhanden“* wie es ein Zeitgenosse in den 1620er Jahren schrieb.

Und als wenn die Zeiten nicht schon schlecht genug gewesen wären, so kam hinzu, dass auch das Westmünsterland unter der sogenannten „kleinen Eiszeit“ litt: So nämlich bezeichnen Forscher heute die Zeit zwischen etwa 1550 und 1700. Sie war gekennzeichnet von einem Rückgang der Temperaturen in Mitteleuropa um durchschnittlich zwei Grad, bitterkalten Wintern und schlechten Ernten.

> **„Das Westmünsterland wurde von einer allgemeinen Hexenhysterie heimgesucht.“**
> Marielies Saatkamp

Und auch das „soziale Klima“ kühlte an der Schwelle zum 17. Jahrhundert im Westmünsterland noch einmal merklich ab: Zwar hatte es europaweit schon seit dem Mittelalter Hexenverfolgungen gegeben, aber bei der Suche nach „Sündenböcken“ für Ernteausfälle, Not und Elend wurden nun auch die Menschen in Borken, Bocholt oder Ahaus mitunter bei ihren nächsten Nachbarn fündig. Das, was wir heute als „Hexe“ bezeichnen, wurde dabei im 16. Jahrhundert im Westmünsterland oft als *„Molckentoversche“*, also als „Milchzauberer“ bezeichnet. Das waren Frauen (aber auch Männer), denen man vorwarf, mit Zauberei dafür zu sorgen, dass das Vieh keine Milch mehr gab. Ab etwa 1600, so hat die Historikerin Marielies Saatkamp erforscht, *„wurde das Westmünsterland von einer allgemeinen Hexenhysterie heimgesucht“*. Im Zuge dessen wurden die als „Hexe“, „Zauberische“ oder auch „Wehrwolf“ bezeichneten Personen in etlichen Fällen angeklagt, teilweise unter unvollstellbaren Qualen gefoltert und schließlich getötet. So wird 1608 in Ahaus der Soldat Hans Bertermann unter anderem wegen Zauberei hingerichtet. Ebenfalls um 1608 wird in der Borken die „grote Grete“ zusammen mit Gese Lebbing, Marie Janskers und der Frau von Johann Doen vor Gericht gezerrt. Die „grote Grete“ wird verbrannt, die anderen Frauen werden enthauptet. Viele andere Verfahren endeten mit Geldstrafen oder absurden „Proben“, bei denen die Angeklagten beweisen mussten, dass sie keine Hexen oder Zauberer waren. Und als wenn die kriegerischen Ereignisse vor allem in den Niederlanden die Westmünsterländer nicht schon genug heimgesucht hätte, so wurde es 1622, gut ein Jahr vor der Schlacht im Lohner Bruch, im Münsterland noch einmal besonders schlimm. Am 1. November 1622 fiel Ernst von Mansfeld, einer der führenden Söldnergenerale im Kampf gegen den habsburgischen Kaiser und dessen katholischen Verbündete, ins Münsterland ein. Bereits am ersten Tag des Einfalls wurden Wüllen und Wessum in Brand gesteckt, Stadtlohn wurde geplündert. Tags darauf waren unter anderem Legden, Schöppingen, Heek an der Reihe. Der Vorgängerbau von Schloss Raesfeld wurde angezündet. *„Das Wehklagen der Leute möchte eine steinernes Herz bewegen“*, heißt es aus Stadtlohn und aus Ahaus schrieb man: *„wie erbärmlich mit den Leuten gehauset, nicht geschrieben werden kann“*. Die Taten der plündernden und mordenden Söldner jedenfalls blieben noch lange im Gedächtnis der heimischen Bevölkerung. *„Es war über die Maßen schlimm Volk“*, so eine zeitgenössische Quelle.

Plünderungen der Landbevölkerung, wie sie diese Radierung von Jacques Callot aus dem Jahr 1633 zeigt, waren auch im Westmünsterland zeitweise an der Tagesordnung. Fotos: Wikipedia Commons

Vor diesem Hintergrund mag man zumindest ansatzweise verstehen, mit welcher Sorge die Menschen im Westmünsterland die Kunde von der großen Schlacht im Lohner Bruch aufgenommen haben mögen. Dass die katholische Seite dabei einen Etappensieg verbuchte, dürfte die einfachen Leute vielleicht gar nicht so sehr interessiert haben. Denn auch die neuen Besatzer machten zum Teil da weiter, wo ihre protestantische Vorgänger aufgehört hatten. So klagte der Ahauser Amtsdroste, die Truppen des katholischen Grafen Anholt würden *„Schweine Kalber, Schaeffe, Lämmer und hoener abschlachten, daß brodt außm Oeffen, ja die butter auß der kerne mitnehmen“* und *„alles verderben“*.

Als 1648 Schluss war mit dem großen Morden, da war das Westmünsterland sicherlich nicht so sehr vom Krieg verwüstet wie andere Landstriche, etwa Franken, wo in manchen Bauerschaften 40 Prozent der Höfe verlassen waren und „wüst“ lagen. Aber auch im Münsterland hatten viele auch wegen der grassierenden Pest Haus und Hof verlassen, in Ramsdorf etwa lag um 1640 fast ein Dutzend Höfe wüst.

Als im Jahr 1648 der Friede kam, waren viele Bauern so überschuldet, dass ihre Familien Jahrzehnte brauchten, diese abzutragen. Manche aber verdienten gut am Krieg: Alexander von Velen, 1623 bei der Schlacht in Stadtlohn dabei, baute Raesfeld zu einem schmucken Schloss um. Fürstbischof Ferdinand soll über ihn gesagt haben: *„Der graeffe von Velen hat in Westfalen einen gueten Krieg gehabt. Er hat wohl ein pahr Millionen genossen.“*

Winterfreuden in den Niederlanden um 1608: Solche Motive gibt es aus dem 16./17. Jahrhundert zuhauf, weil in Mitteleuropa eine „kleine Eiszeit“ herrschte.

1623: Das gibt es an Veranstaltungen

Anlässlich des Jahrestages der Schlacht im Lohner Bruch gibt es eine Reihe von Veranstaltungen im Kreis Borken. Am Sonntag (6. August) etwa findet am Landhaus Eichenhof (Almsick 43) in Stadtlohn ab 11 Uhr ein Familienfest statt. Es gibt eine Ausstellung „Als Stadtlohn für einen Tag der Mittelpunkt Europas war“. Auch ist ein Diorama mit rund 15.000 Figuren auf einem großen „Schlachtfeld“ zu sehen. NRW-Ministerin Ina Scharrenbach, wird Skulpturen des Stadtlohner Künstlers Norbert Then übergeben. Die Skulpturengruppe trägt den Titel „Krieg. Flucht. Frieden.“ Sie soll im Bereich der Mühlenbrücke aufgestellt werden. Das Kulturzentrum des Kreises Borken listet zudem eine Reihe von Ausstellungen und Veranstaltungen auf zum Thema „Dreißigjähriger Krieg“. Unter anderem wird am 27. Oktober die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann im Ahauser Kulturquadrat über Krieg und Frieden sprechen.

| www.1623.info